



## Angehörige als Spitexmitarbeitende – vorläufige quantitative Daten

**Author:** Nonnenmacher, L.<sup>1</sup>, Pelzelmayer, K.<sup>1</sup>, & Bischofberger, I.<sup>1</sup>

**Institution:**

<sup>1</sup>Careum Hochschule Gesundheit

**Format & Type**

Poster, Scientific

**Background**

Die häuslichen und ambulanten Versorgungsstrukturen sind für zeitintensive, komplexe Pflege und Hilfe personell und strukturell weder ausreichend ausgebaut noch finanziert. Spitex-Angebote werden mittlerweile erweitert, aber die Suche nach geeignetem Personal ist aufwändig, v.a. für zeitintensive Hilfe bei Patientinnen und Patienten mit chronischen Mehrfacherkrankungen oder Beeinträchtigungen. Die gesundheitspolitische Leitmaxime «ambulant vor stationär» trägt dazu bei, dass die häusliche Pflege zum grössten Teil durch Angehörige getragen wird. Ihr Engagement ist meist unbezahlt und bleibt daher unbeachtet. Tendenzen der Prekarisierung entstehen, denn pflegende Angehörige leisten ihre Arbeit ohne soziale Absicherung. Entsprechend sind Personalmodelle guter Praxis am Gesundheitsstandort «Privathauhalt» gefragt. Hier knüpft das im Poster vorgestellte F+E Projekt an – ein Erwerbsmodell zur Anstellung von pflegenden Angehörigen bei der Spitex.

**Research Question / Aim**

Primäres Ziel des Projekts ist, dass pflegende Angehörige und Spitexbetriebe, aber auch Gemeinden und Kantone, eine informierte Entscheidung zum Erwerbsmodell fällen können. Zudem sollen die bereits seit einigen Jahren bestehenden Erfahrungen mit der Anstellung von Pflegenden Angehörigen bei der Spitex weiterentwickelt werden. Entsprechend fokussieren die Forschungsfragen auf die Erfahrungen von Spitexbetrieben, Spitexmitarbeitenden, angestellten Angehörigen sowie deren Nächsten.

**Method / Procedure**

Dazu wird mit einem mehrmethodischen Design die Datenlage untersucht und ein praxisorientiertes Manual geschaffen. In einem ersten Schritt werden mittels einer Online-Befragung von erwerbswirtschaftlichen und gemeinnützigen Spitexbetrieben das Ausmass zum Erwerbsmodell in der Deutschschweiz erhoben. Das Poster zeigt erste Ergebnisse der Online-Erhebung. Diese basiert auf einem Fragebogen, der im Sommer 2019 gemeinsam mit den Spitex Praxispartnern (Spitex Zürich Limmat, ParaHelp) entwickelt wurde. Für die Analyse wurde ein exploratives Design verwendet, und die Daten ausschliesslich deskriptiv ausgewertet.

**Results**

Von insgesamt 284 eingeladenen gemeinnützigen Spitexbetrieben nahmen 84 teil (Rücklaufquote 29.6%). Bei den erwerbswirtschaftlichen Spitexbetrieben nahmen 52 von 197 Spitexbetrieben teil (Rücklaufquote 26.4%). Von Letzteren stellen bis dato 27 (51.9%) Spitexbetriebe pflegende Angehörige an, bzw. insgesamt 84 Personen. Davon sind 77 Personen (91.7%) weiblich und 7 Personen männlich (8.3%). Auch bei gemeinnützigen Spitexbetrieben praktizieren 18 (21.4%) das Erwerbsmodell und stellten insgesamt 54 pflegende Angehörige an. Davon sind 53 Personen (98.2%) weiblich und eine Person männlich (1.8%). Bei beiden Gruppen sind es am häufigsten Schwiegertöchter bzw. Töchter. Bezüglich Häufigkeit von Anstellungen von 1995 bis 2019 wurden in beiden Gruppen seit 2015 die meisten pflegenden Angehörigen angestellt.

**Discussion**

Die Anstellung von pflegenden Angehörigen scheint bei den befragten Spitexbetrieben bereits realisiert zu werden und etabliert sich zusehends, insbesondere bei erwerbswirtschaftlichen Spitexbetrieben. Bemerkenswert ist der hohe Anteil an Frauen, die in einem geringen Umfang einer Anstellung bei der Spitex nachgehen. Dies macht gleichzeitig Prekarisierungsrisiken sichtbar, denn es sind vorwiegend kleine



Pensen in einer Branche mit tiefen Löhnen. Die Aussagekraft der Befragung ist aufgrund des explorativen Designs und der deskriptiven Analyse limitiert.

### **Conclusion**

Das Erwerbsmodell scheint bei Spitexbetrieben zunehmend einem Bedarf zu entsprechen, und die Erfahrungen der Umsetzung mehren sich dabei. Dies ist für die anstehende qualitative Erhebung eine wichtige Grundlage. Zu beachten ist das Prekarisierungsrisiko aufgrund des hohen Frauenanteils, dies ist deshalb unter Gleichstellungsgesichtspunkten weiter zu erforschen.